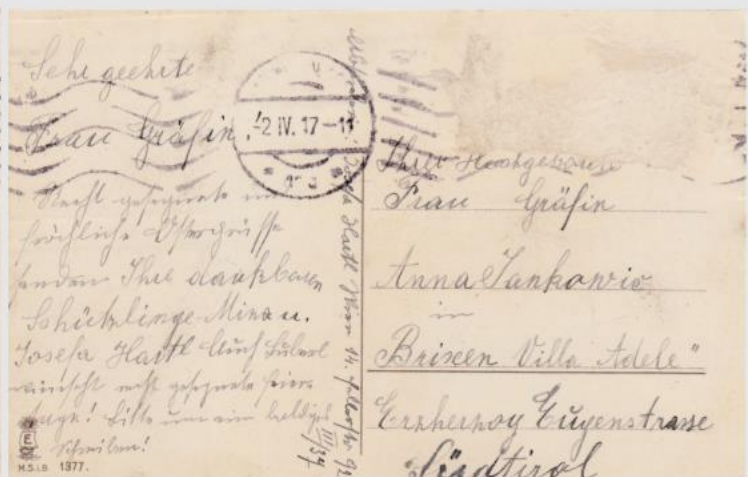


## Osterfest in Zeiten der Krise

Manuel Schmidinger/Gunda Barth-Scalmani

Ostern 2020 ist für viele eine schmerzliche Zeit. Nichts ist, wie es bisher all die Jahre über ganz selbstverständlich war. Die Welt steckt seit dem Frühjahr in einer veritablen Krise, ausgelöst durch das Coronavirus, das die ganze Welt lahmgelegt hat und die Menschen in ihre Häuser verbannt. Wirtschaft und Menschenleben sind durch das Virus ernsthaft bedroht, oberstes Gebot ist das sogenannte *social distancing*, das Abstandhalten, um die Ausbreitung der Krankheit zu stoppen. Noch mehr Disziplin verlangt es, wenn in diese Zeit der höchste christliche Festtag fällt: Ostern, die Auferstehung Jesu. Eine Zeit, die bisher stets davon geprägt war, dass man die Festtage mit der Familie verbringt, Messen feiert, den Frühling und das wunderbare Wetter mit anderen Menschen genießt. Dies ist auch den Verantwortlichen in der Politik bewusst. Deshalb erließ die österreichische Bundesregierung am 4. April den Ostererlass, der Familienfeste untersagen sollte. Dabei sorgte sie allerdings für sehr viel Missverständnis. Es wurde verlautbart, dass nicht mehr als fünf Personen, die nicht im selben Haushalt lebten, im selben Haus sein durften. Nun stellte sich die Frage ob zu dieser Anzahl an Personen weitere fünf dazu dürfen. Man konnte gut beobachten wie die Maßnahmen, die bis dato immer recht stillschweigend angenommen wurden, plötzlich massiv kritisiert wurden. Im Endeffekt appellierte der Gesundheitsminister an die Bevölkerung, keine Familienfeste zu Ostern zu feiern, da gerade diese Zeit ein Schlüsselmoment in der Bekämpfung des Virus darstellen wird. Man konnte allerdings auch regelrecht spüren, wie hochemotional Familienfeste und gewohnte Traditionen sind und wie schwer sich Menschen von der Vorstellung lösen können, diese nicht in altbewährter Art und Weise zu zelebrieren.

Ostern in Krisenzeiten? Reisen wir 103 Jahre in die Vergangenheit zurück. Ostern 1917 stand voll und ganz im Schatten des beginnenden dritten Kriegsjahres. Die Menschen an der Heimatfront hatten soeben den sogenannten Kohlrübenwinter überstanden, der die katastrophale Versorgungslage der Mittelmächte offenbarte. Der Winter verschärfte die Unterernährung der Bevölkerung. Der Einzug des Frühlings, die Osterzeit, die Auferstehung schienen sehlichst erwartet zu werden. Tirol befand sich als Frontgebiet zu Italien seit Mai 1915 in einer veritablen Krise. Selbst wenn die Situation von damals mit der gegenwärtigen Lage nicht direkt vergleichbar ist, offenbart der Blick zurück interessante Aspekte, die auch auf die gegenwärtige Situation übertragbar sind. Drei Ostergrußkarten, geschrieben im April des Jahres 1917 und Bestandteil *der privaten Briefsammlung von Unterrichter*, dienen dabei als Fenster in die Vergangenheit. Insbesondere die künstlerische Gestaltung der Karten. Würde man Menschen nach typisch österlichen Motiven zur Gestaltung einer Grußkarte fragen, dürften die ersten zwei Karten, beide abgestempelt am 2. April 1917, höchstwahrscheinlich genau in dieses Muster passen.



Sie stehen dabei sinnbildlich für das klassische Osterfest, wie wir Menschen es kennen und seit jeher in dieser Form feiern. Frühlingsblumen, Eier in verschiedenen Farben, bemalt oder in Weiß, auf einer grünen Wiese oder in einem Osterkorb, darauf stehend ein Küken, typisch österliche Motive wie sie auch heute oft verwendet werden. Doch vor dem Hintergrund des Jahres 1917 sind auch die Spuren des Krieges und der Einfluss der Propaganda deutlich erkennbar. Die Frühlingsblumen werden festlich geschmückt durch ein schwarz-rot-weißes Band, die Farben des Deutschen Kaiserreiches, das Gesteck komplettiert durch die kaiserliche Flagge in schwarz-gold und der königlichen ungarischen Fahne. Die Eier künstlerisch gestaltet in den Farben der Wappen von Bündnismitgliedern der Mittelmächte – besonders auffällig das rote Ei des Osmanischen Reiches - und das Küken steht stolz darauf, die Flagge des Deutschen Reiches schwenkend und den Kopf geschützt durch die preußische Pickelhaube. Die altbekannten und für diese Zeit typischen herzlichen Ostergrüße werden übertönt von der Durchhalteparole *Durch Kampf zum Sieg!* Aufgrund der soeben genannten Elemente scheinen die Motive Träger einer klaren Botschaft zu sein: Trotz des verheerenden Kriegsjahres 1916, insbesondere des schrecklichen Winters, ist das Leben erwacht, mit dem Frühling kommt ein Neuanfang, alles erblüht, die österliche Auferstehung steht unmittelbar bevor. Kriegspropaganda vermischt sich perfekt mit der ursprünglichen Vorstellung des Osterfestes. Der Neubeginn lenkt von all den bisherigen Schrecken ab, die Menschen erfreuen sich an ihm und halten, trotz all den Wirren, an den festlichen Ritualen wie dem Schreiben von Grußkarten an Bekannte und Verwandte fest. Gewollte Ablenkung vom Kriegsalltag und bewusster Rückfall in die unbeschwertere Zeit davor.

Die dritte Karte passt allerdings nicht in dieses klassische Bild von Ostern und der zuvor erwähnten Botschaft der Festtage. Die offizielle Karte des Kriegsfürsorgeamtes und Kriegshilfsbüros des Roten Kreuzes wird dominiert von einem düsteren Motiv eines andächtig und müde erscheinendem alten Bauernpaares, das sich am Ende der Feldarbeit am Wegesrand zum Gebet niedergesetzt hat. Auf der Textseite der Vermerk: Stilles Heldentum, darüber der Text mit den Wünschen für ein gesegnetes Ostern. Darin die Bitte: „Gott schenke Friede. Wann wird wohl unsere Bitte erhört?“ Die Karte scheint nicht darauf aus zu sein, das Frühlingserwachen und den Neubeginn des Lebens zu zelebrieren, sich eine Auszeit vom Kriegsalltag zu gewähren und die Farbenpracht zu genießen. Vielmehr übermittelt die Karte eine den damaligen Umständen entsprechendere Botschaft, nicht gänzlich unberührt von Propaganda, dass der Krieg ständiger Begleiter des Lebens geworden sei und die wahren Helden das Leben an der Heimatfront in Stille erdulden und ihrer Arbeit nachgehen würden, ganz im christlichen Sinne des Osterfestes: Die Einheit von Leidensgedächtnis und kommender Auferstehungsfeier, sobald der Krieg endet. Unter der großen Anzahl der typisch gestalteten Osterkarten, die im Briefbestand von *Unterrichter* zu finden sind, stellt diese Karte jedoch ein Unikat dar und repräsentiert dennoch auf eigene Art durch die Verbindung von Bildsujet und Text die Wichtigkeit des Osterfestes.

Dies zeigt allerdings auch, dass der Mensch Festtage wie Ostern gerne in seiner klassischen Form als willkommene Ablenkung vom Alltag nutzt und diese auch benötigt. Auch in schlimmen Zeiten wird demnach an der typischen Vorstellung der Festtagszelebrierung festgehalten. Darauf haben auch Krisen kaum Einfluss.

